

Liebe Frau Grochowiak,
sehr geehrte Damen und Herren,

einen kurzen Abriss über Leben und Werk von Thomas Grochowiak zu geben, ist wohl ein hoffnungsloses Unterfangen, denn das bedeutet doch 98 Jahre prall gefüllt mit Leben in wenigen Minuten würdigen zu wollen.

Eine unglaubliche, faszinierende Biografie, welche zwei Weltkriege umfasst sowie die Weimarer Republik, Aufstieg und Untergang des 3. Reiches, Besatzungszeit und die demokratische Entwicklung der BRD, sowie Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands – quasi als Zeugnis eines ganzen Jahrhunderts.

Alle Auszeichnungen und Würdigungen des heute Geehrten nur zu nennen, würde jeden Rahmen sprengen;

Seinen immensen Einfluss auf die Museums- und Ausstellungspädagogik und seine Verdienste für die Nord Rhein Westfälische sowie die deutsche *Kulturpolitik* angemessen zu würdigen, auch dies ein kläglicher Versuch - und dann hätte man noch nicht einmal sein *künstlerisches Werk* auch nur erwähnt.

Dennoch soll hier der Versuch gewagt werden, wichtige Facetten von Professor Grochowiak zu beleuchten bzw. wieder in Erinnerung zu rufen.

Nicht zufällig richtet der **IKK** dieses Jubiläum aus, waren es doch die Kultur allgemein und die Musik im Besonderen, die sein Schaffen und Wirken maßgeblich beeinflussten.

Bach, Beethoven, Haydn, Schumann, Ravel, Dvorjak ..., ja sogar Kagel oder Stockhausen und natürlich immer wieder Mozart... . All das waren herausragenden Personen aus verschiedenen Epochen, mit denen er in seinen besten Zeiten gearbeitet hat: natürlich nicht persönlich, sondern in der Auseinandersetzung, ja Kommunikation, mit deren Musik.

Einige der hier Anwesenden erinnern sich wohl noch an die oft kratzigen Melodien aus einem älteren Kassettenrecorder und später von CD, zu denen Thoma Grochowiak summend und tänzelnd mit Freude seine Tuschen in der „Wannenstaffelei“ zu Papier brachte.

Die Ergebnisse: Sereno – von Mozart beschwingt, Fuge über großem Akkord - für JS Bach Moderato – G. Mahler gewidmet oder sein Kuppenheimer „Vermächtnis“: An die Freude..., von Schumanns Frühlingssinfonie inspiriert... .

Musik und Malerei sind, wie wir alle wissen, unterschiedliche Kunstgattungen mit ihren je eigenen Wirkmitteln :

auf der einen Seite : Eine Abfolge von Tönen, Akkorden, Melodien, Harmonien...

auf der anderen : z.B. Eine bearbeitete Leinwand mit Linien, Flächen, Farben, Kontrasten

Grochowiak hierzu: “Musiker und Maler werden von den selben Quellen angetrieben, um Partituren zu schreiben oder zu musizieren bzw. um Bilder zu malen, nämlich Kreativität und Imagination... . Das Werk selbst vermittelt sich zum einen über das Gehör, zum anderen durch das Auge und lässt die Botschaft beim Zuhörer oder Betrachter zum Erlebnis werden, so er einen Sinn dafür hat.“

Er hatte zweifellos sowohl Kreativität und Imagination für die Malerei als auch einen Sinn oder besser einen 7. Sinn oder sogar mehrere Sinne zum Erlebnis oder Verständnis von Musik. In seinen abstrakten Spätwerken schien er beides ideal zu vereinen, Musik und deren Interpretation in Malerei was sich bereits im jungen Alter von 17 Jahren andeutete (siehe *Etude in D-Dur nach Mozart*

Wie die meisten Künstler durchlief auch er mehrere Phasen bzw. Stile, die eng mit seiner Biografie verbunden sind.

Der begabte Junge wollte zwar gleich nach der Oberrealschule „Künstler“ werden, sollte aber erst etwas „Gescheites“ lernen. Sein Vater, Bergmann und Gewerkschafter, empfahl ihm, etwas Brauchbares und nicht nur „Brotlose Kunst“.

Der Sohn verband beides mit seiner Lehre als Dekorations- und Plakatmaler in einem Recklinghausener Warenhaus.

Schon damals besuchte er regelmäßig Kunstausstellungen und lernte dabei den Museumsleiter Große Perdekamp kennen, einen Mann, der sein Leben maßgeblich mitprägen sollte.

Wie hätte sich der angehende Werbegrafiker Thomas Grochowiak wohl entwickelt, wenn nicht 1933 die Nationalsozialisten an die Macht gekommen wären?

Von 1939 bis Kriegsende leistet er Wehrdienst - eine harte Zeit, in der die „Kunst“ für ihn überlebenswichtig wurde. Durch das Porträtieren von Vorgesetzten und deren Angehörigen, mit Jagdstillleben (*tote Enten*) und mit Ausschmückungen von Kasernen u. ä. entging er dem verhassten Exerzieren und letztlich auch dem Fronteinsatz im Osten. (s. Bild *Falkenjagd*)

Seine Bildthemen waren damals realistische, meist düstere Stillleben und Orts- oder Landschaftsbilder – jedoch keine kriegsverherrlichende Motive, *wie er stets betonte*.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches fühlte er sich *befreit, so frei und mutig*, dass er die angebotene Stelle in der Werbeabteilung bei Karstadt nicht wieder annahm.

Wie wäre wohl sein Werdegang gewesen, hätte nicht seine erste Ehefrau Elfriede geb. Gudd diese schwerwiegende Entscheidung mitgetragen und ihn auch später aufopfernd unterstützt? So arbeitete er als „selbsternannter“ Kunstlehrer und wandte sich gänzlich der „brotlosen Kunst“ zu.

Mit beachtlichem Erfolg, denn am Ende seiner 1. Ausstellung in einer leerstehenden Passage in Detmold waren alle Bilder verkauft – eine Tatsache, die von der lokalen Presse lobend erwähnt wurde, sehr gut für Thomas Grochowiak. Dadurch wurde aber das Finanzamt auf den Künstler aufmerksam, nicht so gut für ihn.

Wie er einmal erwähnte, waren zuweilen kunstsinnige englische Besatzungs-Offiziere an Stillleben u.a. „Auftragskunst“ aus seiner Hand interessiert, aber auch die Aussicht auf den verführerischen Tausch: „*Kunst gegen Fresskörbe*“ ließen den jungen selbständigen Künstler nicht erweichen.

Konstruktivistisch beeinflusste Arbeiten, figurative Themen aus der realen Arbeitswelt (wie „*Traktor tankt*“ oder „*Fördermaschinist*“) und immer wieder ein Aufgreifen der von Musik inspirierten Abstrakten Malerei zeugen von einer Suche nach Themen und deren bildnerischen Umsetzung.

Gerade das Darstellen von arbeitenden Menschen oder von Maschinen und technischen Vorgängen war nicht überraschend, hatte er doch in seinem Vater, dem Bergmann und Gewerkschafter, ein lebendiges Vorbild.

Das zufällige Finden von leuchtenden synthetischen Tuschen bei einem Aufenthalt in Amsterdam 1954 war ein Glücksfall für ihn - und für uns.

Jetzt explodiert die Werkproduktion geradezu: *Hommage a` Debussy, a Haydn, a Wagner...* oder „*losgelöst*“ nach Gluck -ja losgelöst- schien Grochowiak nun zu sein:

Er will nun „*Schweres schwebend machen*“ und so entstehen schwingvolle, lebendige Bilder mit seinen ebenfalls recht aktiven Tusche -Farben, mal deckend, mal fließend, voller Transparenz und Vielschichtigkeit, was dem Wesen der Musik ideal entspricht.

Neben musikalischen Anregungen fanden auch immer wieder interessante Fundstücke aus der Natur (*Kastanien, Pilze, Steine*) oder Landschaftsstimmungen Eingang in seine Bilder sowie Eindrücke von Reisen in andere Länder und Kulturen.

Eigentlich würde das bisher Ausgeführte für eine Laudatio schon reichen, Aber erstaunlich oder geradezu unfassbar, was Thomas Grochowiak alles noch so „nebenbei“ geleistet hat. Alles, was irgendwie mit Kunst zu tun hatte, wurde von ihm mitgestaltet: Mitglied in verschiedenen Künstlergruppen, Einrichten von Ausstellungen, Museumsgründungen und deren Leitung, Vorträge halten, Rezensionen schreiben, wissenschaftliche Publikationen verfassen usw. usw. bis hin zur aktiven Mitarbeit in nationaler und internationaler Kulturpolitik.

Schon 1947 organisierte Thomas Grochowiak eine 1. Ausstellung in der leerstehenden Etage eines Kaufhauses „Junge Künstler zwischen Rhein und Weser“. Die daraus resultierende Bekanntschaft mit Künstlerkollegen führte schließlich zu der Gründung der Künstlergruppe „Junger Westen, Maler Grafiker, Bildhauer e.V.“ - eine Gruppe, die nach Zerschlagung des Kunstbetriebs durch die Nazis den Anschluss Deutschlands an die Europäische Kunst schaffte - indem sie expressionistische und abstrakte Ausdrucksformen der „Brücke“ des „Blauen Reiters“ oder des „Bauhauses“ wieder aufgriff und weiterentwickelte.

Jetzt wieder Recklinghausener Bürger, zog Grochowiak in den Quadenturm, den ihm die Stadt zur Verfügung stellte. Er fand darin eine Wohnung für seine Familie, einen „Künstlertreff“ für die „Jungen Westler“ und Literaten sowie ein Atelier.

Ein kurzer Rückblick:

Eisiger Winter 1945/46 -- Hamburger Theatermacher konnten wegen der Kälte nicht mehr proben und aufführen. -- Die rettende Idee: Sie wollten die Kumpels aus dem Ruhrpott anbetteln.-- Mutig entschlossen förderten die Knappen den Brennstoff und organisierten, *eigentlich illegal*, den Transport an die Elbe -- mit der Bedingung, dass die Hamburger mit „Kultur“ zahlen sollten -- was danach auch tatsächlich geschah... u.a. mit der *Zauberflöte* von Mozart.

Seit dieser gelungenen Aktion „Kohle für Kunst – Kunst für Kohle“, gab es in Recklinghausen alljährlich Opern- und Theateraufführungen, und Thomas Grochowiak ergänzte diese sogenannten *Ruhrfestspiele* durch regelmäßige - vielbeachtete Kunstausstellungen. Eine Errungenschaft, die dem Vater gefallen haben dürfte, hatte dieser doch selbst immer *Kunst und Bildung für die arbeitende Bevölkerung* gefordert.

„Französische und Deutsche Kunst - eine Begegnung“, so lautete der Titel der ersten – sehr erfolgreichen - Ausstellung, die sein Anliegen verdeutlichte. Nach Jahren des Krieges und der Unfreiheit wollte er zusammen mit ehemaligen „Feinden“ kulturelle Brücken zu bauen, --- ein Vorhaben, das er als Ausstellungsmacher und Museumsleiter in Recklinghausen und Bochum glücklicherweise weiterverfolgen konnte.----

Lange vor der europäischen Union praktizierte er in den folgenden Jahren kollegiale, völkerverbindende Zusammenarbeit mit Franzosen, Holländern, Engländern und Ende der 60er mit Dänen, Finnen und Schweden und weiteren Europäern.

Ein offener, toleranter, unternehmungslustiger und vor allem ein kunstbesessener Mensch das war er wohl: der rechte Mann zur rechten Zeit am rechten Ort.

Ein „besonders *rechter Ort*“ wurde ihm durch Vermittlung seines Freundes Burrmeister hergerichtet: der Hochbunker am Bahnhof. Grochowiak „entmilitarisierte“ nach dem Quadenturm auch diesen ehemaligen Luftschutzbunker – seitdem ist dort die „Städtische Kunsthalle Recklinghausen“

„Schönheit aus der Hand – Schönheit aus der Maschine“
„Zauber des Lichts“ (erstmalig franz. Impressionisten und deutsche „Blaue Reiter“ nebeneinander zu sehen)
„Kunst als Spiel – Spiel als Kunst“ (meistbesuchte Ausstellung - mit revolutionären interaktiven Elementen)
„Naive Kunst - malende Kumpels an der Ruhr“. (Eine weitere Neuentdeckung mit Nachhaltigkeit)
„Von Arbeitsplatz zu Arbeitsplatz- Künstler arbeiten mit Arbeitern “

Dies waren einige wegweisende für die damalige Zeit ungeheuer moderne Themen und Herangehensweisen, mit der Grochowiak Museums- und Ausstellungskonzepte maßgeblich beeinflusste.

Er wollte Kunstwerke nicht nur zeigen - sondern immer auch Schlüssel zum Verstehen mitliefern.

Besonders hervorzuheben wäre seine „schwierigste, aufregendste und wichtigste Ausstellung: 1960 „**Synagoga** - jüdische Kultgeräte und Kunstwerke“:

Die Vorbereitung mit internationalen Beratern führte ihn bis zur damaligen israelischen Ministerpräsidentin Golda Meir, die sich persönlich für sein Anliegen einsetzte und wertvolle Exponate freigab. Übrigens saß bei der Eröffnung dieser Ausstellung der Künstler Ludwig Meidner unerkannt im Publikum – ein jüdischer Emigrant - über den Prof. Grochowiak später eine vielbeachtete Publikation verfasste.

Anfang der 60er ist er im europäischen Kunstbetrieb nun eine feste Größe .

Einzel- oder Gruppenausstellungen wie „Neuer Westen“, „Darmstädter Sezession“

Zusammenarbeit mit namhaften europäischen Museen wie Amsterdam, Venedig, Paris;
Kurator unzähliger Ausstellungen und Biennalen weltweit;

Juror verschiedener Kunstpreise;

Geschäftsführender Vorstand des Dt. Künstlerbundes;

nicht zu vergessen: die Gründung des **Ikonenmuseums** in Recklinghausen,
ja sogar regelmäßige *Kunsterklärungen im Radio*...und so weiter und so fort

Dies alles Belege für den Erfolg des „*Kunstmissionars*“ *Thomas Grochowiak*.

Woher er „nebenbei“ noch die Zeit nahm um seiner „Lust auf Farbe“ zu frönen, fragt man sich doch angesichts der unüberschaubar vielfältigen Organisations- und Verwaltungsaufgaben, die er im In- und Ausland wahrnehmen musste.

Bundespräsidenten wie Theodor Heuss, Walter Scheel, Karl Carstens, Johannes Rau;
Bundeskanzler und Minister wie Willy Brandt, Helmut Schmidt, Hans Dietrich Genscher luden ihn zu Gesprächen, holten Rat oder Anregungen.

Sein Wirkungskreis blieb aber nicht nur national, (provinziell war er ohnehin nie)
Kulturpolitik und ausstellungsbedingte Reisen führten ihn durch ganz Europa –
und für die damalige Zeit recht ungewöhnlich - in den damaligen Ostblock,
aber auch nach Israel, Kanada, Chile, in die Türkei, nach Indien und China... .

Überall-hin brachte er deutsche Kunst und ein neues Bild Deutschlands,
immer kehrte er zurück mit neuen Anregungen für *seine* Kunst (z.B. chinesische und arabische Kalligrafie)
und auch langjährige Freundschaften - aus allen Herren Ländern.

All dies zeigt ihn als Weltbürger, der mit Kunst in den unterschiedlichsten Formen eine,
– vielleicht *universelle* „*Welt- Sprache*“ beherrschte:

Eine Sprache, mit der er sich mit so vielen Menschen austauschen konnte, ungeachtet deren Nationalität, Kultur, Religion, oder deren Bildung, sozialer Herkunft und Alter.

Er half so, viele Grenzen zu überwinden – zwischen Ländern und auch in den Köpfen vieler.

Völlig zu Recht durfte er sich über bedeutende Auszeichnungen freuen:

- Großes Bundesverdienstkreuz der BRD,
- Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen,
- Ehrenbürger von Recklinghausen,
- Ehrenvorsitzender des Wesdeutschen Künstlerbundes
- zahlreiche Ehrenmitgliedschaften,
- Baden-Baden-Medaille und
- **Stadtehrennadel in Gold der Stadt Kuppenheim**

Anfang der 80er, nach Ende seiner Dienstjahre, legte er alle öffentlichen Ämter in Recklinghausen nieder, um sich im nächsten Lebensabschnitt wieder mehr seiner Passion, *dem Malen*, widmen zu können, - was ihm als Ehrengast der Villa Massimo in Rom, der Villa Romano in Florenz und vor allem in seinem Gartenatelier in Andalusien glückte.

Räumlich vom Ruhrpott getrennt, fand er 1980 eine zweite Heimat in **Kuppenheim** zusammen mit seiner seit 1976 angetrauten Muse und Ratgeberin, der Verlegerin Frau **Karin Sellung-Fischer**.

Nicht mehr im Hochbunker-Keller, sondern im hellen Glasanbau in der Rheinstraße konnte er nun befreiter mit Farben spielen, sich von seinen „Komponistenfreunden wie W.A. Mozart oder Schumann inspirieren lassen oder im Spätherbst ins sonnige Fuengirola „flüchten“.

Viel Zeit für sich haben, keine Termine mehr wahrnehmen müssen - dieser Vorsatz wurde von ihm natürlich nur sehr bedingt eingehalten - was der stets überquellende Schreibtisch zeigte.

Auch in **Baden** mischte er mit, nicht nur mit Farben.

Er, der vielgereiste Kosmopolit mit internationaler Reputation, war sich nicht zu schade, mit seiner Frau, regionale Ausstellungen aller Art zu besuchen, sich als Einzelkünstler oder in Gruppenausstellungen in die hiesige Kunstszene einzumischen. (z.B. *Freunde junger Kunst Baden Baden, Pagodenburg Rastatt, Fruchthalle Rastatt Kunsthalle, Krypta Evangelische Stadtkirche Karlsruhe...*)

Und wenn schon Kultur -dann umfassend– nicht nur beschränkt auf die bildnerische Kunst.

Als aktives Ehren-Mitglied bereicherten er und seine Frau den **IKK** mit vielen Anregungen und kritischen, aber immer fundierten Beiträgen.

Auch war es dem engagierten Arbeitersohn eine Selbstverständlichkeit, sich in der neuen Heimat sozialpolitisch zu engagieren. Gelegenheit hierzu fand er im SPD-Ortsverein, bei dem er seine lang geübte Debattierlust einbringen konnte, zuweilen kontrovers aber nie rechthaberisch oder gar feindselig .

Eine lebenswürdige Selbstverständlichkeit war es ihm auch, der **terre des hommes** Gruppe für den alljährlichen Basar, eigene Arbeiten zu spenden und die „Laienkunst“ dort zu besichtigen.

In seiner unnachahmlichen Art, fand er anerkennende Worte oder gab Profi-Tipps, um danach zusammen mit seiner Frau bei der Kaffeestube vorbeizuschauen – oder um heimlich am Schmuckstand die letzten Weihnachtsgeschenke zu besorgen.

Thomas Grochowiak war wohl ein Multitalent – ja ein **Gesamtkunstwerk**

Er war Professor - aber ohne Dünkel;

ein Weltbürger - aber immer auch bodenständig;
ein Geschichtenerzähler – aber mit großem geistigen Hintergrund;
mit viel Herz - aber nicht ohne Verstand;
oft schwebend - aber nie abgehoben;
kompromissbereit - aber nie prinzipienlos;
ein freiheitsliebender Humanist !
ohne Wenn und Aber

Vielleicht war er ein bisschen wie seine Tusche- Arbeiten:
vielschichtig und kontrastreich,
aber doch voller Harmonie !